



Die deutsche Nachkriegsleichtathletik

in der Ära ihres
Generalsekretärs Karl Beuermann

Leseprobe



WINFRIED JOCH & K. WILHELM KÖSTER

arete
Verlag

Die deutsche Nachkriegsleichtathletik

in der Ära ihres Generalsekretärs Karl Beuermann



2021

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2021 Arete Verlag Christian Becker, Hildesheim
www.arete-verlag.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede
Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch
und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in
elektronischen und digitalen Systemen.

Umschlaggestaltung, Layout und Satz: Joachim Anton, Affinghausen
K. Wilhelm Köster, Sulingen

Druck und Verarbeitung: Pressel-Druck, Remshalden
ISBN 978-3-96423-067-6

Inhalt

Vorwort	5
Teil 1 - Wiederaufbau: Vom DLA zum DLV	
Stunde null	11
Wiederaufbau und Reorganisation - Aktivitäten in den Ländern der späteren Bundesrepublik - Vom Leichtathletik-Ausschuss zum Verband	
Wiedereingliederung in die internationale Leichtathletik	20
Nationales Olympisches Komitee (NOK) - Internationaler Leichtathletik-Verband (IAAF) - International wieder dabei - Internationale Gremienarbeit	
Organisation und Verwaltung	26
Verbandsstruktur - Vor der Gründung bereits neu erstanden	
Der erste Vorstand des Deutschen Leichtathletik-Verbandes.....	29
Sportliche Prägung und NS-Vergangenheit	
Karl Beuermann und die Geschäftsstelle	38
Vom Geschäftsführer zum Generalsekretär - Erinnerungen - Von Kassel nach Darmstadt	
Das Wettkampfwesen und der Beginn breitensportlicher Aktivitäten	50
Arbeitsgruppen entwickeln sich - Der Breitensport als neue Säule im Verband - Resümee	
Exkurs: Die Nachkriegsentwicklung in der DDR bis zur Gründung des DVfL	59
Teil 2 - Leistungssport	
Leistungssport und seine verbandlich-organisatorische Struktur	65
Die Sportwarte - Rahmenbedingungen - Der Verein als Basis - Zentralisierungstendenzen - Kongresse und Tagungen - Haupt- und ehrenamtliche Trainer - Zentrale Maßnahmen des Bundes	
Nationale Wettkämpfe.....	77
Deutsche Meisterschaften	
Internationale Wettkämpfe.....	80
Die Olympischen Spiele in vier Etappen - Länderkämpfe - Europameisterschaften - Europäische Hallenspiele - Hallen-Europameisterschaften - Europacup - Erdteilkampf Amerika-Europa - Internationale Großveranstaltungen	
Exkurs: Der DVfL auf dem Weg zur internationalen Anerkennung	98
Systemwechsel - Etappen auf dem Weg zum Ziel - Resümee	
Der Jugendbereich	105
Die Jugendwarte - Programmatik - Jugendleichtathletik als Reservat und Schonraum - Jugendschutzbestimmungen und Startbeschränkungen - Internationale Wettkampfangebote - Talentförderung in Zusammenarbeit von Schule und Verein - Resümee	
Der Frauenbereich.....	129
Die Frauenwarte - Trendwende mit Retardationen - Leistungsentwicklung - Exkurs: Intersexualität - Nachholbedarfe - Öffentliche Anerkennung: Ehrungen - Resümee	
Der Lehrbereich	146
Die Lehrwarte und das Problem der Multifunktionalität - Exkurs: Woldemar Gerschler - Resümee	

Der hauptamtliche Lehrreferent: Toni Nett	155
Auf dem Weg zum DLV - Die DLV-Karriere - Resümee	
Sportmedizin	162
Die Vorgeschichte - Sportmedizinischer Ratgeber im Hochleistungssport	
- Das sportmedizinische Untersuchungs- und Beratungssystem	
- Die Medizinische Kommission der IAAF - Resümee	
 Teil 3 - Eine Zwischenbilanz	
Das Jahr 1958: „Wir sind wieder da!“	177
Der alte Rang und Ruf - Leistungsbilanz - Positive Grundstimmung	
- Rechenschaftsberichte - 60-Jahr-Feier - Leistungsbilanz - Athletenperspektive	
- Exkurs: Der DFL der DDR- Grundpositionen - Resümee	
 Teil 4 - Die zwei Seiten einer Medaille	
Ehrungen	203
Hans-Braun-Gedächtnispreis - Rudolf-Harbig-Gedächtnispreis - DLV-Ehrenring	
- Ehrenvorsitzende - Internationale Auszeichnungen - Carl-Diem-Schild - Silbernes Lorbeerblatt - Weltsportler und Weltleichtathleten - Deutsche Sportler des Jahres	
Kritik und Konfliktlinien	219
Das Wahlprozedere - Der DTB und die „Turnerei“ - Leistungssport und die veröffentlichte Meinung - Zentrale vs. dezentrale Leistungssteuerung - Amateurismus	
- Jugend auf dem Weg zum Leistungssport	
Siege und Niederlagen	232
Politik und Sport - Das goldene Zeitalter der Sprinter - Das deutsche Zehnkampfwunder	
 Teil 5 - Das Ende der Nachkriegszeit	
Neue Maßstäbe	245
Die Ausgangslage, Mobilisierung der Leistungsreserven - Breitensport - Athen und die Folgen - Bedeutungsverlust der alten Werte - Die neue Wertesetzung - Resümee	
 Teil 6 - Open end	
Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft	265
Aktuelle Themen - Auf dem Weg in die Zukunft - Statist(en) auf großer Bühne	
- Karl Beuermann - Von München aus in die 1970er Jahre	
Epilog	279
Anhang und Dokumentationen.....	281
Verbandstage	283
Kurzbiografien	295
Personenregister	315
Quellen und Literatur	327
Periodica - Archive - Gesamtdarstellungen und Biographien - Anmerkungen - Literatur	
Gesamt-Literatur	335
Autoren	347

Vorwort

*„Das Vergangene ist nicht tot,
es ist nicht einmal vergangen.“*

(William Faulkner, 1951)

Jede Geschichte hat auch eine Vorgeschichte. Im Fall der Nachkriegsgeschichte der deutschen Leichtathletik in der Ära ihres Geschäftsführers, später Generalsekretärs Karl Beuermann gehören dazu die Entwicklung der Leichtathletik von den Anfängen bis zum Ende der NS-Zeit, die Hajo Bennett 1987 vorgelegt hat, und die in unserer Sicht wesentlichen Elemente jener Epoche, die für die Nachkriegssituation grundlegende Bedeutung erlangt haben. Insofern beginnt für die Leichtathletik mit der Zäsur im Jahr 1945 eine Phase des Wiederaufbaus nach den vorausgegangenen Zerstörungen, die einerseits Neubeginn bedeutet, in mancherlei Hinsicht aber zugleich auch an das Vorausgegangene bewusst anknüpft.

Ganz grundsätzlich und insbesondere gilt dies für einen Großteil derjenigen Personen, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit, und manche deutlich darüber hinaus bis nach den Olympischen Spielen 1972 in München, Verantwortung für die Entwicklung der deutschen Leichtathletik getragen haben, einige für (fast) diesen gesamten Zeitabschnitt, andere lediglich, aber durchaus auch einflussreich und zum Teil richtungsweisend, für eine kürzere Zeitspanne.

Der Schwerpunkt dieser Darstellung liegt deshalb einerseits auf dem biographischen Gebiet, bei den „Männern der ersten Stunde“, die diese Nachkriegsleichtathletik wesentlich geprägt haben und zu denen in besonderer Weise auch Karl Beuermann gehört, der Generalsekretär des DLV in dieser Zeit. Anderseits geht es aber mit besonderer Intention um die Nachkriegsleichtathletik als Struktur- und Verlaufsgeschichte, um die Konzepte für den Wiederaufbau und deren Realisierung, dann aber auch um die Veränderungen, die sich im Laufe der Zeit unter dem Einfluss neuer Herausforderungen, einer neuen Generation und der internationalen Entwicklung ergeben haben. Gerade die Partizipation am internationalen Geschehen stellte - als dynamischer Prozess - eine besondere,

auch langfristig besondere Herausforderung dar, was unmittelbar nach 1945 weder selbstverständlich noch zunächst konkret vorstellbar schien. Es ist eines der wichtigen Kennzeichen dieser Nachkriegszeit, dass dieser Prozess so weitgehend reibungslos und beinahe wie selbstverständlich verlaufen ist.

Gerade international hatte der Verband, der nach dem verheerenden Weltkrieg und dessen Folgen zunächst um Reputation bemüht war und in den internationalen Gremien wieder dauerhaft mit Sitz und Stimme vertreten sein wollte, viele Hindernisse aus dem Weg räumen müssen. Karl Beuermann hat dabei, häufig geräuschlos, hinter den Kulissen und auf der persönlichen Ebene agierend, eine wichtige Rolle gespielt. Auch in dieser Hinsicht ist die Nachkriegsgeschichte der deutschen Leichtathletik ohne ihre Vorgeschichte kaum sinnvoll darstellbar.

Nach der Gründung des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV) im November 1949 galten die Bemühungen der Verantwortlichen zunächst aber der Konsolidierung nach innen, die allerdings nicht ohne die Wiedereingliederung in den internationalen Sport möglich schien. Eines der wichtigen Nahziele in diesem wechselseitigen Prozess war deshalb die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Helsinki 1952. Die meisten der ehemaligen Kriegsgegner in Europa waren - wie die Bundesrepublik Deutschland - politisch in das westeuropäische Staatensystem eingebunden und damit überwiegend offen für das Anliegen der West-Deutschen. Nachdem die Olympiahürde überwunden war, Max Danz als Vorsitzender des DLV in das Europäische Führungsgremium des Internationalen Leichtathletik-Verbandes (IAAF) gewählt und die Teilnahme an den Europameisterschaften 1954 in Bern beinahe schon als Selbstverständlichkeit angesehen wurde, stand das Anliegen, an die Zeiten und die Stellung der deutschen Leichtathletik vor dem 2. Weltkrieg nahtlos wieder anzuknüpfen, im Vordergrund.

Fortschritte wurden auf allen Gebieten registriert: Der Aufbau der Leichtathletik in den Vereinen, Kreisen, Bezirken und in den Landesverbänden lief nahezu reibungslos; Deutsche Meisterschaften wurden als nationale Hochfeste stilisiert; die föderale Struktur - auch in den Führungsgremien des Verbandes - bewährte sich. Der gewonnene Länderkampf gegen die UdSSR in Augsburg 1958 wurde zum Schlüsselerlebnis auf dem Weg zur vollen internationalen Reputation: Wir haben es geschafft.

Das gestiegene Selbstbewusstsein der DLV-Funktionäre zeigte sich vor allem im Umgang mit der DDR-Leichtathletik, die nach dem Wunsch des DLV und in Einklang mit den politischen Interessen der Adenauer-Regierung als integraler Bestandteil der deutschen Leichtathletik angesehen wurde. Dieses Ansinnen, von der DDR-Seite als „Alleinvertretungsanspruch“ diskreditiert, wurde damit zum polarisierenden Begriff dieser Beziehung. Die schrittweise erreichte internationale Anerkennung des DVfL, die der Realität, nicht aber den Wunschvorstellungen des DLV entsprach, und die exorbitante Leistungsentwicklung der DDR-Athleten /innen, mit der die West-Deutschen nur mühsam Schritt halten konnten, vertiefte die Spannungen zwischen den beiden deutschen Verbänden und beschleunigte den Strukturwandel. Damit war der Weg in die Moderne vorgezeichnet und zwang den DLV, sich - im Rahmen seiner Möglichkeiten - anzupassen. Die dafür erforderlichen Instrumente waren allerdings im Repertoire der überwiegend tradierten Mittel, über die der DLV - zunächst - nur verfügte, nicht enthalten: strikter Amateurismus, Ehrenamtlichkeit und dezentrale, weitgehend individualisierte Leistungsförderung. Die Ergebnisse der Spiele von Tokio 1964 und Mexiko 1968 bestätigten den Trend. Neues Personal war für diesen Strukturwandel dringend erforderlich. Mit August Kirsch als Vorsitzenden und Heinz Fallak als Sportwart wurden zwei Schlüsselpositionen im DLV neu besetzt und damit der Wandel eingeleitet, der später auch die gesamte Verbandsarbeit betraf.

Ein entscheidendes Kriterium dafür, dass die Zeiten sich zu verändern begonnen hatten, wurde in der zunehmenden Bedeutung und den Zielen des Leistungssports als nun gesellschaftspolitisch relevantes Phänomen auffällig; andererseits kamen zum bisherigen, beinahe ausschließlich wettkampforientierten Kanon der Leichtathletik mit Breiten- und Seniorensport neue Aufgabenfelder auf den Verband zu. Als Folge davon ergänzte neues, hauptamtliches Personal die bisher nahezu ausschließlich auf Ehrenamtlichkeit fixierte Verbandsarbeit. Dies führte nicht nur zu neuen Ideen, sondern auch zu einem Generationenwechsel beim Führungspersonal. Die Ideale der Älteren, der Aufbaugeneration, verblassten vor den Intentionen und Ansprüchen der Jüngeren, die jetzt begannen, die weitere Entwicklung der verbandlichen Leichtathletik in ihre Hände zu nehmen.

Winfried Joch & K. Wilhelm Köster, im Herbst 2021

Epilog

Die Geschichte der deutschen Nachkriegsleichtathletik ist eine Ereignisgeschichte, eine Personengeschichte und eine Ideengeschichte. Was diese drei Geschichten miteinander verbindet, ist die Veränderung: Nichts bleibt so wie es einmal gewesen ist. Gemeinsam ist allen Geschichten aber zusätzlich, dass sie nicht vollständig sind: Es gibt immer noch etwas, was hier und heute nicht erzählt oder worüber nicht berichtet worden ist. Unvollständigkeit ist also ihr zweites gemeinsames Merkmal. Und das dritte: Die Geschichte der Leichtathletik geht weiter.

Es gibt weiterhin Olympische Spiele, in deren Mittelpunkt nach wie vor die Leichtathletik steht und an denen deutsche Athleten - eine Zeitlang noch getrennt in Ost und West, seit 1992 in Barcelona dann wieder „vereint“ unter dem Banner des DLV - teilnehmen. Aber es gab auch den ersten richtig großen, dazu politisch motivierten Boykott 1980, an dem sich der DLV im Sog der USA beteiligte. Die nachträgliche Erkenntnis: Es nützt nichts. Die Leidtragenden sind die Athleten; und die Zeche zahlt - letztlich - der Sport.

Es gab - nach einem langen Vorlauf - 1983 die ersten Weltmeisterschaften in Helsinki. Sie brachten für den DLV zwei Titel und viele - insgesamt 26 - Endkampfplätze, aber auch die Erkenntnis, dass die Trauben in der Weltleichtathletik ganz hoch hängen.

Und es gibt nach wie vor Europameisterschaften, bei denen diejenigen 1990 in Split insofern aus deutscher Perspektive eine besondere Rolle spielten, weil die DVfL-Athleten letztmalig unter der internationalen Bezeichnung „East-Germany“ auftraten. Danach war die alte „Vorkriegsordnung“ wieder hergestellt.

Und es gab eine schier unglaubliche Anzahl neuer Rekorde. Zwei sollen - aus unterschiedlichen Gründen - hier besonders erwähnt werden: Der Weltrekord von Usain Bolt über 100 steht seit den Weltmeisterschaften in Berlin (2009) bei 9,58 sec. Was waren das für Zeiten, als Heinz Füttner den damaligen Weltrekord mit 10,2 sec. einstellte (1953), und Armin Hary ein paar Jahre später mit 10,0 sec. neuen Weltrekord lief (1960). Die Entwicklung der Leichtathletik ging weiter - unaufhaltsam. Und es gab weitere Rekorde - fast am laufenden Band: Im Stabhochsprung erreichte Bubka die 6,00 m erstmals 1985; und bei den Frauen wurden die 5,00 m zuerst 2005 übersprungen (Jelena Issinbajewa). Nicht alle waren, wie diese Beispiele zeigen, nur das Resultat verbesserter Trainingsmethoden, von härterem Training und konsequenterer,

manchmal auch frühzeitigerer Talentförderung. Verbesserte technische Möglichkeiten und veränderte Materialien haben einen wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung. Aber auch das gehört zur Geschichte der Leichtathletik dazu. Ebenso wie der Doping-Skandal um Ben Johnson bei den Olympischen Spielen 1988. Im Anschluss daran gab es, auch unter deutscher Beteiligung - im doppelten Wortsinn - eine Fülle von Untersuchungen und Enthüllungen, die wenigstens einen Teil der gesamten Problematik verdeutlicht haben.

Und es gab - wieder vorrangig aus deutscher Perspektive - 1998 die Feiern zum 100-jährigen Gründungstag des deutschen Leichtathletik-Verbandes, damals noch unter dem Namen Deutsche Sportbehörde für Athletik, später: für Leichtathletik. Walter Jens, der Tübinger Rhetorik-Professor, hielt damals die Festrede. Und es gab neue Präsidenten: Auf August Kirsch folgte 1985 Eberhard Munzert, dem 1988 Helmut Meyer und dann 1993 Helmut Digel folgten. Karl Beuermanns Ära als DLV-Geschäftsführer ging 1973 zu Ende. Die Nachkriegsgeschichte der deutschen Leichtathletik ist auch in wichtigen Teilen die Geschichte dieses Generalsekretärs. Sein Nachfolger wurde auf dem Verbandstag in Berlin 1973 Heiner Henze. Insofern geht die Geschichte der Leichtathletik immer weiter - open end. Das ist der Lauf der Zeit - auch der Geschichte der Leichtathletik. Ihre Nachkriegsgeschichte ist da auch nur eine Etappe.

**Anhang
und
Dokumentationen**

Verbandstage

Die DLV-Verbandstage verdeutlichen mit ihren Themen, Beschlüssen und ihren Intentionen die Dreifachaufgabe des Verbandes: Neben den *Personalentscheidungen* (Wahlen) befassen sich die Führungsorgane und die Delegierten aus den Landesverbänden mit den inhaltlichen und organisatorischen Abläufen des *Wettkampfgeschehens* (auf allen Leistungsebenen) und signalisieren damit und darüber hinaus den Wandel vom Vorrang der Basisarbeit hin zur verstärkten und zunehmenden Förderung des *Leistungs- und Spitzensports* mit all' seinen Ansprüchen und den Konsequenzen, die sich daraus für die Gesamtleichtathletik ergeben.

1950 in Stuttgart

Der a. o. Verbandstag fand im Rahmen der Deutschen Meisterschaften in Stuttgart statt. Er stand ganz im Zeichen der Kontinuität: Es waren die 50. Meisterschaften insgesamt, und es waren die ersten unter der Regie des neuen Vorsitzenden Max Danz. Ritter von Halt, der alte Repräsentant der deutschen Leichtathletik war nach seiner langen Internierungshaft erstmals wieder dabei und wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Er stiftete den Rudolf-Harbig-Gedächtnispreis in Erinnerung an den im Krieg gefallenen Weltrekordler von 1939 über 400 und 800 m. Erster Preisträger war Alfred Dompert, der bei den Olympischen Spielen 1936 durch einen bravurösen Lauf über 3.000-m-Hindernis aufgefallen war und dort die Bronzemedaille gewonnen hatte.

1951 in Berlin

Eine wichtige Besonderheit dieses Verbandstages bestand darin, dass zwei Anträge abgelehnt wurden, die erst später die Zustimmung der Delegierten fanden: Durchführung der Deutschen Meisterschaften an 3 Tagen einerseits und Startmöglichkeit(en) der weiblichen A-Jugend bei den Frauen, sogenannte „Übergangsregelung“. Beide Anträge bestätigten, dass es im DLV immer schon Personen gab, die über den Tag hinaus dachten, auch wenn ihre Positionen im Augenblick noch nicht mehrheitsfähig waren.

Der Antrag zur Durchführung von Deutschen Meisterschaften, der aus wirtschaftlichen Gründen abgelehnt wurde, verdeutlicht in seiner inhaltlichen Substanz, dass der DLV sich vorrangig nicht als eine Elite-Organisation verstand, die nur einer kleinen Gruppe von Spitzenkönigern eine entsprechende Plattform zur Präsentation ihrer Leistungen geben wollte, sondern einer größeren Breite - Deutsche Meisterschaften als ein Fest der deutschen Leichtathletik. Zwar durchaus mit Leistungsanspruch,

sprich Qualifikationsleistungen, aber kein Forum für eine exklusive Spitzengruppe. Dafür hätte ohne Vorläufe, Qualifikationen und Vereinsstaffeln eine „Ein-Tages-Veranstaltung“ durchaus ausgereicht. Im Personalbereich gab es zwei Neuerungen: Umgelter wurde neuer Sportwart und Pollmanns neuer Lehrwart. Der Vorsitzende, Max Danz, wurde einstimmig wiedergewählt.

1951 in Malente und Kiel

Als die „Hauptaufgaben“ des DLV wurden definiert: Leistungs-, Breiten- und Jugendarbeit. Unter „Breitenarbeit“ wurden insbesondere die Deutschen Mehrkampfmeisterschaften und die DMM und DJMM verstanden. Breitensport also noch nicht das, was etwa seit 1970 dort angesiedelt war, quantitativ und qualitativ ausgebaut sowie personell eigenständig, nicht Leistungssport auf niedrigerem Niveau.

Das Motto: „Auf der ganzen Linie Fortschritte“.

1952 in Hamm

Der Hammer Verbandstag stand vor allem im Zeichen von Personalentscheidungen, die später zu heftiger Kritik auch in den Medien führte. Gerschler, der Trainer von Rudolf Harbig, wurde nicht als Lehrwart gewählt und der ehemalige Weltrekordler im Zehnkampf, H.-H. Sievert, nicht zum Sportwart. Insbesondere der „Club der alten Meister“ reagierte darauf mit heftigen Vorwürfen.

1953 in München

Die Bilanz der „Breitenarbeit“ wird vorgestellt und ausführlich gewürdigt. Statt 7.000 teilnehmende Mannschaften bei DMM und DJMM (1951) waren es im Jahr 1952 10.000, davon etwa 4/5 Jugendmannschaften, was insbesondere der herausragenden Jugendarbeit im DLV durch den Jugendwart Heinz Karger zugeschrieben wurde. Die meisten Mannschaften bei den Landesverbänden wurden vom LV Pfalz mit 2347 Mannschaften gemeldet.

Der 800-m-Lauf der Frauen wurde wieder ins Wettkampfprogramm aufgenommen, 6 Jahre bevor er auch wieder olympisch wurde. Damit wird - zunächst - eine Diskussion, die schon zu Beginn der 1930er Jahre heftig geführt wurde, zugunsten der Frauen-Leichtathletik abgeschlossen. Aber es gab Einschränkungen durch s. g. „Schutzbestimmungen“. Die Frauen mussten zusammen mit ihrer Anmeldung ein ärztliches Zeugnis vorlegen, das ihre „Tauglichkeit“ bestätigte; Frauen durften sich am Wettkampftag an keinem anderen Lauf- und Sprungwettbewerb beteiligen und während einer Saison nur insgesamt 7 Läufe absolvieren.

1954 in Edenkoben

Am 28. November trafen sich die DLV-Delegierten in der Sportschule Edenkoben in der Pfalz. Das Motto für diesen Verbandstag war schon rechtzeitig ausgegeben worden: Der DLV ist kein Rekordverband. Im Mittelpunkt steht die Jugend- und die Breitenarbeit.

Im Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden wurde noch pointierter formuliert: „Die Leichtathletik muss immer mehr Volkssport werden“. Die Erfolge bei DMM und DJMM mit 9.000 Mannschaften stehen auf dem Sportprogramm und in ihrer Bedeutung ganz vorne.

Eher am Rande: Die Gemeinsamkeiten mit der Sektion Leichtathletik der DDR sind weiterhin unterentwickelt. Das Angebot des DLV, Deutsche Meisterschaften mit Startmöglichkeiten der DDR-Leichtathleten bei gemeinsamen Meisterschaften wird nicht angenommen. Eine Anerkennung durch die IAAF kommt nicht zustande. Nach dem Wunsch des DLV: Das ganze Deutschland soll es sein!

Verbandsintern spielt die Unterfinanzierung des DLV eine erhebliche Rolle; eine Neuregelung durch den DSB mit einer genaueren Bestands-erhebung der Mitglieder als Grundlage für die Fachverbandsfinanzierung wird gefordert.

1955 in Kassel

Das Saarland wird 1956 erstmals wieder bei Deutschen Meisterschaf-ten starten.

Dass die Startbeschränkungen für Frauen und Junioren aufgehoben wer-den, hat insbesondere - auch bewusst - Auswirkungen auf die DMM. Das wird auch im Aufhebungsbeschluss ausdrücklich hervorgehoben.

Ein Kunstwettbewerb für die Jugend - präsentiert bei den Deutschen Jugendmeisterschaften - wird initiiert und ist in den Folgejahren sehr erfolgreich.

Die internationale Leistungsentwicklung macht dem Vorsitzenden Sorge: Man weiß beim DLV nicht, ob man unter den aktuellen Bedingungen da überhaupt noch konkurrenzfähig ist.

1957 in Karlsruhe

Der Verbandstag im Jahr nach den Olympischen Spielen stand natürlich ganz im Zeichen Olympias. Dennoch ging es nicht nur um die „Spitze“, die Olympiamannschaft, sondern unverändert um den alten Grundsatz: Die Förderung von „Spitze und Breite“ sei und bleibe das zentrale Ziel des DLV. Wieder - wie 1952 - gab es allerdings für den DLV in der gemeinsamen Melbourne-Mannschaft keine Goldmedaille. Sorgen bereiteten allerdings die internationale Leistungsentwicklung und die

- offensichtlich - damit verbundene Verletzungshäufigkeit. Hier sei, so Max Danz, dringender medizinischer Forschungsbedarf anzumelden. Max Danz lobte die Harmonie in der gemeinsamen Olympiamannschaft. Sie sei „der Wegbereiter der deutschen Wiedervereinigung“. Für deren weitere Erfolge sei die wesentliche Voraussetzung: „eine möglichst vielseitige sportliche Bestätigung unseres ganzen Volkes, mit der wir in der Schule anfangen müssen“; daraus erwachse „ganz organisch“ die Spitztleistung.

1958 in Berlin

Der Berliner Verbandstag war verbunden mit der 60-Jahrfeier der deutschen Leichtathletik. Aus diesem Anlass hielt Carl Diem die Festansprache und wurde gleichzeitig mit dem Goldenen Ehrenring für seine Verdienste um die Leichtathletik ausgezeichnet.

Es gab wie immer eine größere Anzahl von Anträgen, die das Programm und die Organisation der Wettkämpfe zum Inhalt hatten. Der wichtigste: Der 400-m-Lauf wird in das Wettkampfprogramm der Frauen aufgenommen.

Als Verbindungsmann zum DTB berichtet Sportwart Pollmanns, dass das Verhältnis zwischen DLV und DTB nicht ungetrübt sei; durch wiederholte Störaktionen liefe die Zusammenarbeit nicht reibungslos.

1959 in Freudenstadt

Bei den Vorstandswahlen gab es ganz unerwartet und ohne nähere Erklärungen zahlreiche Stimmenthaltungen für den Vorsitzenden (25), den Schatzmeister (17) und den Sportwart (13).

In seinem Jahresbericht wies im Rückblick auf das Jahr 1958 der Vorsitzende darauf hin, dass dies mit dem Länderkampfsieg Männer gegen die UdSSR in Augsburg und den Ergebnissen bei den Europameisterschaften in Stockholm das erfolgreichste Jahr der deutschen Leichtathletik gewesen sei. Diese Erfolge seien das Resultat der wirklich großen Breitenarbeit, die hinter allen Erfolgen stehe. Mehr als 17.000 DMM- und DJMM-Mannschaften seien am Start gewesen, ziemlich genau doppelt so viele wie vor 5 Jahren.

Die Verhandlungen mit dem DVfL der DDR gestalteten sich unerwartet schwierig. Sie wurden zunächst ergebnislos unter der Leitung des IAAF-Präsidenten Marquess of Exeter in London geführt. Dort wurde allerdings auch bestätigt, dass Max Danz im Europarat der IAAF die deutsche Leichtathletik vertritt.

1961 in Bad Kreuznach

Der Verbandstag stand ganz im Zeichen der nach den Olympischen Spielen in Rom aufgetretenen Probleme: „Das Ansehen unseres DLV“, sagte Max Danz in seinem Rechenschaftsbericht, „hat so erheblichen Schaden gelitten, dass es unsere Pflicht war, einzugreifen und die Schuldigen durch unsere Rechtsinstanzen zur Ordnung zu rufen“. Es ging dabei vor allem um den Amateurstatus der Athleten, der dann auch, zusammen mit einem Papier der Landesverbände zum Verhaltenskodex „Grundsätze und Überzeugungen“ im Mittelpunkt des Verbandstages stand.

Amateurismus: Willi Daume als Gastredner sprach unter dem Motto „Amateurgesinnung ist unverkäuflich“ darüber, dass der Amateurstatus auch im modernen Sport keine „alte Mumie“ sei, allerdings der neueren Entwicklung auch aus Gründen der „sozialen Gerechtigkeit“ modifiziert werden müsse: Verdienstausfall, Reisekostenvergütung und Aufwandsentschädigung etwa durch Sportkleidung und Trainingslager böten „wesentliche Ansätze zur Modernisierung“. Das sei kein Schritt in die Professionalisierung, sondern Anpassungen an die Erfordernisse des modernen Sports. Auf die Gesinnung komme es an: „Wir treiben nicht Sport, um Geld zu verdienen, sondern wir erstatten die Unkosten, die durch das Sporttreiben entstehen“. Dies war etwas grundsätzlich anderes und die Formel, auf die sich NOK, DSB und DLV verständigen konnten.

Verhaltenskodex: In 6 Punkten (hier gekürzt) verabschiedeten die Vertreter der 15 Landesverbände folgende Grundsatzzerklärung:

1. Der deutsche Leichtathletikverband ist eine Gemeinschaft von Leichtathleten und Leichtathletinnen, die sich seinen Vereinen freiwillig angeschlossen und durch ihren Beitritt Satzung und selbstgegebene Gesetze der Gemeinschaft anerkannt haben.
2. Der Deutsche Leichtathletikverband ist ein Verband der Jugend und deshalb den jungen Menschen sowie ihren Eltern verpflichtet. Diese erwarten, dass ihre Kinder zu körperlicher Tüchtigkeit und kameradschaftlicher Aufgeschlossenheit erzogen und vor Schaden in jeder Hinsicht bewahrt werden.
3. Körperliche Tüchtigkeit, die durch die Leichtathletik erworben wird, ist kein Gewinn, wenn sie auf Kosten schulischer oder beruflicher Fortschritte überbewertet und auf diese Weise die Lebenstüchtigkeit aufs Spiel gesetzt oder gar verspielt wird.

4. Der Deutsche Leichtathletikverband ist trotz aller Zeit- und Umwelterscheinungen ein Verband von Idealisten und Amateuren. Er wird dies in Zukunft ebenso sein, wie er es in der Vergangenheit war... seine Repräsentanz durch die Nationalmannschaft usw. kann nur innerhalb der Grenzen erfolgen, die durch den Amateurgrundsatz gegeben sind.
5. Die Grundsätze des deutschen Leichtathletikverbandes, die sich aus den beherrschenden Ideen der Gemeinschaft und des Amateurismus ergeben, bestimmen seinen Weg.
6. Alle Mitarbeiter, Betreuer und Übungsleiter werden aufgerufen, unbeeinflusst von den unerfreulichen nacholympischen Ereignissen auch weiterhin in alter ideeller Einsatzbereitschaft den freiwillig und ehrenamtlich übernommenen Aufgaben zum Wohle des Ganzen zu dienen.

1962 in Duisburg-Wedau

Themenschwerpunkte aus dem Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden in der Reihenfolge seines Vortrags:

Breitenarbeit: 7.536 Veranstaltungen mit über 800.000 Teilnehmern;
Das Unglück der widerrechtlichen Teilung unseres Volkes: Seit dem 13. August 1961 ist der innerdeutsche Sportverkehr nahezu zum Erliegen gekommen;

Leistungsförderung: Ein Großteil des DLV-Etats wird für Lehrgangsmaßnahmen aufgewendet;

Länderkämpfe haben in vier Erdteilen stattgefunden, u.a. in Japan (Tokio, wo die nächsten Olympischen Spiele stattfinden) und in Südamerika (Mexiko-Stadt, Ort der Spiele 1968);

Soziale Probleme: Der Aufwand für den Spitzensport wird immer größer, was nicht nur den Verband, sondern auch die einzelnen Athleten betrifft. Abhilfe ist dringend erforderlich;

Dank an alle: Die vielen stillen Helfer in den Vereinen, Landesverbänden u.a. sichern nicht nur die weitere Entwicklung des DLV, sondern auch den weiteren Fortschritt in der Leichtathletik generell.

1963 in München

Auf dem Verbandstag in München wurde nach dem Tod Diems der „Carl-Diem-Schild“ gestiftet. Er wird alljährlich an höchstens 5 Personen verliehen.

Von einem „frischen Wind“ sprach in seiner Vorschau Heinz Cavalier, der dem DLV in die Segel weht und weiteren Fortschritt mit Unterstützung der Landesverbände ermöglichen soll. Drei Aspekte sind in diesem Zusammenhang besonders hervorzuheben, die die ganze Bandbreite der DLV-Arbeit bestimmen:

- ▷ Erhöhung der Mitgliederzahlen auf jetzt fast 500.000;
- ▷ Steigerung der teilnehmenden-Vereine an den Deutschen Mannschaftsmeisterschaften (DMM) um 25 % auf jetzt 25.596 Mannschaften;
- ▷ Erreichung des 2. Nationenplatzes hinter der UdSSR bei den Europameisterschaften in Belgrad mit 3 Gold-, 5 Silber- und 7 Bronzemedaillen für den DLV-Mannschaftsteil in der Gesamtdeutschen Mannschaft.

Für die weitere Entwicklung, insbesondere auf dem Gebiet des Leistungssports, von „sportlicher Aufrüstung“ wurde sogar gesprochen, seien allerdings entschieden mehr finanzielle Mittel erforderlich. Das „Bekenntnis zur Leistung“ und gegen die Mittelmäßigkeit fordert allerdings die Mobilisierung aller Kräfte und vielerlei Unterstützung. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass als verbandliche Eigeninitiative der Förderverein „Freunde der Leichtathletik“ gegründet wurde.

Dem Vorsitzenden werden zur Bewältigung der vielfältigen Aufgaben jetzt zwei Stellvertreter zur Seite gestellt.

Bei den Vorstandswahlen gab es Gegenstimmen für den Vorsitzenden (1), den Jugendwart (18) und den Sportwart 28).

1964 in Kiel

Die wichtigsten Beschlüsse des Kieler Verbandstages betrafen die Jugend-Leichtathletik:

Abgelehnt wurde der Antrag, bei der weiblichen Jugend die B- und A-Klassen zusammenzulegen und mit 17 Jahren enden zu lassen. Die Mediziner Mellerowicz und Hollmann stellten als Begründung dafür fest, dass der Beginn des weiblichen Höchstleistungsalters um das 16. Lebensjahr herum liege. Das war nicht nur eine Kehrtwende des medizinischen Sachverständes um 180° gegenüber früher geäußerten Meinungen, sondern auch durch keinerlei wissenschaftliche Daten belegt. Der Antrag wurde abgelehnt!

Für die Frauen wird auf nationaler Ebene ein Sechskampf eingeführt (2 Lauf, 2 Sprung, 2 Wurfdisziplinen); international gilt weiterhin der Fünfkampf. Auf dem Weg zum später einheitlich durchgeföhrten Siebenkampf war das ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung und zeigt, dass der DLV in dieser Hinsicht eine kompetente Vorreiterrolle spielte.

1965 in Ludwigshafen

Gegenkandidatur für Max Danz: „Mit Sicherheit wird der Stimmzettel benutzt werden müssen“, schreibt H. Cavalier in seiner Vorschau zum Verbandstag, „wenn der Vorsitzende und die beiden Stellvertreter zur Wahl stehen. Die Leichtathletik-Leser erinnern sich“: Die Landesverbände Niederrhein und Mittelrhein hatten beschlossen, für bestimmte Vorstandssämter gemeinschaftlich einen Kandidaten zu präsentieren. Sie werden den derzeitigen Jugendwart Dr. Kirsch als Gegenkandidaten für Dr. Max Danz und den abtretenden Sportwart Willi Pollmanns für einen der beiden stellvertretenden Vorsitzenden Heinz Karger und Richard Schauffele nominieren. „Das ist ihr Recht und kein spektakuläres Ereignis“. Neue Gesichtspunkte haben sich bisher nicht ergeben.

1966 in Stuttgart

Im Mittelpunkt, allerdings völlig unspektakulär und kaum kontrovers, stand das Verhältnis zur DDR-Leichtathletik, nachdem im November 1965 aufgrund des IAAF-Beschlusses in New York die DDR mit einer selbständigen Mannschaft bei den kommenden Europameisterschaften in Budapest antreten könne. Nur die Fahne und die Beethoven-Hymne blieben noch „gesamtdeutsch“. Der seitens der Politik ausgesprochenen Empfehlung an den DLV zum Boykott wurde nicht entsprochen. Max Danz: „Das Band ist zerrissen“ aber jetzt gelte es, „die zerbrochenen Brücken des Sports neu zu errichten, die tiefen Gräben flacher werden zu lassen und mit allen Möglichkeiten bestehende Bindung wieder zu knüpfen“.

Auf der Sport-Seite wurde - neben dem heißen Eisen Fünfkampf der Frauen - über den Hürdenlauf der A-Jugendlichen diskutiert. Martin Lauer u.a. plädierte für eine vollständige Anpassung der Hürdenhöhe und der horizontalen Abmessungen an die Männer-Bedingungen. Nur damit sei gewährleistet, dass die Jugendlichen früher, und damit rechtzeitiger als bisher, auf die realen Erfordernisse des Leistungssports vorbereitet werden könnten. Es kam noch nicht zu einer Beschlussfassung.

Alles drehte sich um die Jugend!

Bei den vielen Anträgen zur Jugend-Leichtathletik ging es in der Substanz einer möglichst weitgehenden Anpassung der DLV-Bedingungen an die - insbesondere - europäischen Jugend-Regelungen. Im Mittelpunkt stand dabei die „Durchlässigkeit“ zur nächst höheren Altersklasse, wenn die entsprechenden Genehmigungen dafür vorliegen.

Im Hürdenlauf der männlichen A-Jugend - auf dem Verbandstag in Stuttgart vordiskutiert - kam es zu einem Kompromiss: Hürdenhöhe 1.00 m; Anlauf 13,72 m; Auslauf 16.18 m.

Nur am Rande spielten die erfreulichen Ergebnisse bei den Europameisterschaften 1966 in Budapest noch eine Rolle: DLV 21 Medaillen, UdSSR 20, DDR 17. Allerdings wurde beklagt, dass die weitere Konkurrenzfähigkeit des DLV auf dem internationalen Parkett gefährdet sei: Die Bedingungen, Höchstleistungen zu erreichen, seien in den einzelnen Ländern, insbesondere durch staatliche Unterstützung - Stichwort: Staatsamateure - so unterschiedlich geworden, dass von Chancengleichheit nicht mehr gesprochen werden könne.

Die Mitgliederzahl des DLV hat sich weiter erhöht, jetzt auf 570.000.

1968 in Kassel

Ein Verbandstag ohne Wahlen. 70 Jahre DLV wurde zugunsten der in Aussicht gestellten 75-Jahrfeier nicht gesondert gefeiert. Es gab keine „heißen Eisen“ unter den Anträgen. Max Danz titelte in seinem Jahresbericht: „Mit Zuversicht in die kommende Zeit“

Allein der Hinweis auf die neu installierten Leistungszentren in Stuttgart, Mainz und Dortmund waren eines ausführlichen Hinweises wert:

Es ging darum, im Leistungssportbereich verlorenen Boden aufzuholen und vor allem für die Spitzenathleten auf dem Weg nach München deutlich verbesserte Trainingsmöglichkeiten zu schaffen und dafür auch neue Wege zu beschreiten, die in Richtung von etwas mehr zentraler Leistungssteuerung gehen.

1969 in München

Der DLV blickt auf 20 Jahre Verbandsgeschichte zurück: „Von München (1949) nach München (1969)“ - aber auch im Vorausblick auf München 1972. Die Bilanz ist gemischt: 715 Männer und 211 Frauen haben an 255 Länderkämpfen, fünf Olympischen Spielen und vier Europameisterschaften teilgenommen. Bei den fünf Olympischen Spielen wurden 31 Medaillen gewonnen, bei den vier Europameisterschaften deren 60. Der Verband zählt fast 600.000 Mitglieder, nahezu dreimal so viel wie 1949. Zu Recht lobte der Vorsitzende in seinem Rechenschaftsbericht die wachsende Breitenarbeit und die hoffnungsvolle Jugend. Aber neben erfüllten Hoffnungen, so Heinz Cavalier, standen enttäuschte - wie das nicht anders sein kann. Das Wichtigste vielleicht: Der DLV steht auf sicherem Fundament und blickt auf gefestigte Strukturen in all seinen Gliederungen zurück.

Sportwart Heinz Fallak forderte eine „Konzentration der Kräfte“ und kündigte ein viertes Leistungszentrum - nach Stuttgart, Mainz und Dortmund -, diesmal in Norddeutschland an. Und Lehrwart Berno

Wischmann empfahl „auf der Suche nach dem Olympiasieger von morgen“ auch mit Hilfe des Fernsehens eine verstärkte systematische Schülerarbeit(!).

Am Rande notiert: Bei künftigen Deutschen Meisterschaften werden stichprobenweise Doping- und Geschlechtskontrolle durchgeführt.

1970 in Saarbrücken

Ein denkwürdiger Verbandstag im Februar in Saarbrücken: Er brachte den Wechsel in der Vorstandsspitze des DLV mit dem neuen Vorsitzenden August Kirsch und seinen beiden Stellvertretern Bodo Schmidt und Hans Axmann. Denkwürdig auch die Abschiedsworte des scheidenden Vorsitzenden Max Danz zum Ende seines letzten Rechenschaftsberichtes: „Unser gemeinsamer Weg ist noch nicht zu Ende“.

Fünf - später sechs - Arbeitsgruppen mit den jeweils dazu gehörigen Fachausschüssen wurden gebildet und signalisierten einen neuen, moderneren Arbeitsstil des Verbandes, auch mit mehr Hauptamtlichkeit.

1971 in Berlin

Der 23. Verbandstag in Berlin stand ganz im Zeichen der neuen DLV-Führung, die in Saarbrücken gewählt worden war und spiegelte die tagesaktuellen Probleme in einem ausführlichen Rechenschaftsbericht des Ersten Vorsitzenden. Aufschlussreich, insbesondere auf zukünftige Entwicklungen, waren zwei Anträge, die in ihrer wesentlichen Substanz abgelehnt wurden:

1. Zum wiederholten Mal stand unter bestimmten Voraussetzungen die größere „Durchlässigkeit“ zugunsten der Startmöglichkeiten von Jugendlichen in der nächst höheren Altersgruppe auf der Tagesordnung. Diese Thematik verdeutlicht das erneute und seit Jahren immer wieder artikulierte Interesse an einer stärkeren leistungsorientierten Jugendarbeit, zu der sich der Verband in seiner Mehrheit allerdings nur schwer durchringen kann.
2. Das vermehrte - qualitativ und quantitativ - Mitspracherecht der Aktiven an wichtigen Entscheidungsprozessen des Verbandes über die bestehenden Mitsprachemöglichkeiten, zum Beispiel als Aktivensprecher der Nationalmannschaften und von deren Mitgliedern gewählt hinaus.

Die Athener Tage hatten offensichtlich das Bedürfnis verstärkt, dem Zeitgeist Tribut zu zollen und mehr Mitspracherechte einzufordern.

Einen hohen Stellenwert im Bericht des Vorsitzenden besaßen die Informationen zur neuen Führungsstruktur (sprich: Arbeitsgruppen) unter dem Schlagwort „kooperatives Führen“.

Die zunehmende Bedeutung des Breitensports wurde als zweite Säule des Verbandes neben dem Leistungssport thematisiert, u.a. mit dem Hinweis, dass im Berichtsjahr 211 Volkslaufveranstaltungen mit insgesamt 250.000 Teilnehmern durchgeführt worden seien.

Auch die Dopingthematik stand auf der Tagesordnung. Eine mit dem DSB abgestimmte Position wurde vorgestellt, in der u.a. auch die kritische Position des DLV gegenüber anabolen Steroiden verdeutlicht wird. Der DLV röhmt sich, „der erste deutsche Fachverband zu sein, der sich zu einer Präzisierung der Dopingbestimmungen und ihrer Anwendung entschlossen hat“. Aufschlussreich, insbesondere im Hinblick auf spätere Enthüllungen und die Nachweise eigener Verstrickungen, ist der Hinweis auf Josef Keul: „*Wir lehnen den Gebrauch von leistungssteigernen Mitteln wegen Unfairness im Vergleich zu den anderen Athleten, wegen der Gefahr einer Schädigung des Organismus und der Gefahr eines Persönlichkeitsverfalls ab*“.

1972 in Wuppertal

Im Olympiajahr 1972 fand am 25. März der Verbandstag in stark gestraffter Form statt. Äußeres Zeichen dieser Straffung war, dass alle Berichte in einem Papier als Bericht des Vorstandes vorlag, auch derjenige des Vorsitzenden, der bisher immer gesondert präsentiert worden war.

Im Zeichen der Olympiavorbereitung standen die Lehrgangsmaßnahmen, die schon im Winterhalbjahr 1970/71 für 225 Athleten und 153 Athletinnen an insgesamt 183 Wochenenden - gemeinsam von Sport- und Lehrwart geplant - durchgeführt wurden.

Eine Diskussion über die neue Verbandsstruktur wurde für den Verbandstag nach den Olympischen Spielen angekündigt. Schon jetzt wurde aber mitgeteilt, dass der DLV für den Bereich Leistungssport einen hauptamtlichen Sportdirektor einstellen werde.

Der „Club der alten Meister“ erhält erstmalig, das war sein Wunsch bereits bei der Verbandsgründung 1949, einen Sitz - aber ohne Stimmrecht - im Verbandsrat.

Die Behandlung von Dopingverstößen fällt - aufschlussreich (!) - in die Zuständigkeit des jeweiligen Landesverbandes (Landesrechtsausschuss).

1973 Berlin

Der Berliner Verbandstag stand einerseits ganz im Zeichen der Nachwirkungen der Olympischen Spiele von München, bei denen der DLV viel Lob von den internationalen Teilnehmerorganisationen bekam und selbst mit Athletenleistungen glänzte; er wurde andererseits bestimmt von den strukturellen Neuordnungen der Binnenstruktur des Verbandes. Dazu gehörten vor allem die Änderungen im Vorstand mit dem Ausscheiden des Lehrwärts Wischmann und des Sportwartes Fallak, der durch Otto Klappert ersetzt wurde und ausschließlich für den Leistungssport, d.h. die Nationalmannschaft(en) zuständig war; der Sportbereich erhielt als wichtigste Aufgabe den allgemeinen Wettkampf- und den Breitensport, der damit eine erhebliche Aufwertung erfuhr. Der Aufgabenbereich des neuen Lehrwarts, Manfred Steinbach, wurde auf die Übungsleiter- sowie die Trainer- Aus- und Fortbildung konzentriert. Er wurde damit erstmals (!) seit der DLV-Gründung 1949 eindeutig in seinem Aufgabenfeld bestimmt.

Im Jugendbereich, traditionell auf den Verbandstagen mit einer Fülle von Anträgen präsent, wurde die sogenannte Übergangsregelung erstmals eindeutig positiv bestimmt: „Soweit keine Startbeschränkungen entgegenstehen, dürfen die Jugendlichen und Schüler/innen in der nächsthöheren Klasse starten. Eine begrenzte Starterlaubnis kann vom Jugendwart bzw. Schülerwart beim Überspringen von zwei Klassen erteilt werden.“

Zur 75-Jahrfeier wurde statt eines Vortrags ein Film „75 Jahre deutsche Leichtathletik“ gezeigt, der von den meisten Zuschauern als „denkwürdig“ bezeichnet wurde. In seinem einleitenden Grußwort sagte der amtierenden Präsident des Europäischen Leichtathletik-Verbandes, Adriaan Paulen: „Ihr habt eine große Vergangenheit. Ihr habt auch eine große Zukunft. Europa wartet darauf, dass ihr weiter an führender Stelle mitarbeitet“.

*Weitere Titel und Leseproben
finden Sie auf arete-verlag.de*

